

# Zeitvertreib im Netz, Ausgleich im Freien

**Umfrage** Die Pandemie brachte Jugendliche vermehrt ans Handy, aber auch nach draussen. Gleichzeitig nahmen die sozialen Kontakte - wenig überraschend - stark ab. Ein Überblick.

VON MICHAEL WANGER

Manche wurden zum Handwerker, manche entdeckten die Natur für sich, andere wiederum nahmen sich Zeit für ihre Liebsten. Fest steht, dass die Coronapandemie das Freizeitverhalten vieler Menschen verändert hat. Welchen Einfluss hatten die Lockdowns aber auf jüngere Generationen? Dieser Frage ging das Liechtenstein-Institut auf den Grund. An der entsprechenden Umfrage nahmen 722 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 11 bis 15 Jahren teil. 454 der Befragten besuchten zum Zeitpunkt der Befragung die Sekundarstufe, während es sich beim Rest um Fünftklässler der Primarschule handelte.

## Medienkonsum stieg stark an

Die Zahlen zeigen deutlich, dass sich auch Freizeitverhalten von Jugendlichen stark veränderte - und zwar in verschiedene Richtungen. 60 Prozent aller befragten Sekundarschüler gaben an, seit Ausbruch der Pandemie öfter auf sozialen Medien unterwegs zu sein, 45 Prozent verbrin-

gen seither generell mehr Zeit im Internet. Fast die Hälfte hört in der Freizeit auch mehr Musik als früher. Im Kontrast dazu gaben dafür 40 Prozent aller Befragten an, mehr nach draussen zu gehen. Viele davon kombinieren die Zeit an der frischen Luft wohl gerade auch mit einem anderen Hobby: 29 Prozent treiben seit Ausbruch der Pandemie häufiger Sport. Anderen wiederum scheint sie die Lust auf körperliche Betätigung genommen zu haben - 24 Prozent um genau zu sein.

An Beliebtheit verloren vor allem auch kulturelle Freizeitangebote wie etwa Kino-, Konzert- und Theaterbesuche - zumal diese während der Lockdowns ohnehin nicht möglich waren. Über zwei Drittel aller Befragten nutzten diese Angebote in den vergangenen eineinhalb Jahren weniger als zuvor. Auch Treffen im Freundeskreis litten unter den Ausgangsbeschränkungen. 37 Prozent mussten ihre Kontakte reduzieren.

Trotz der Verschiebungen bleiben soziale Medien, Internet und Musik ungeschlagen die beliebtesten Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen. Überraschenderweise folgen

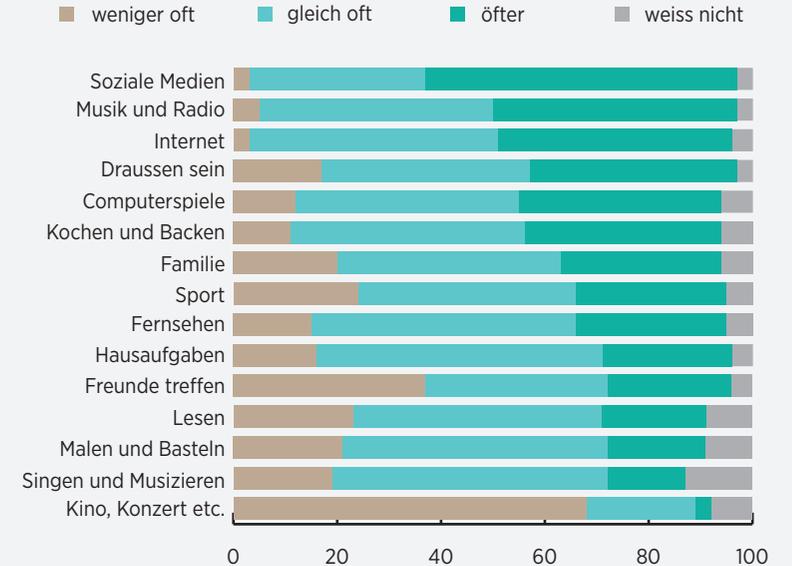
auf dem vierten Platz Hausaufgaben. Ein Viertel aller Sekundarschüler nehmen sich dank der Pandemie inzwischen mehr an der Nase. Das Liechtenstein-Institut kam zum Schluss, dass dies vor allem für Jugendliche gilt, die nicht aus dem deutschsprachigen Raum stammen. Auch lesen, singen oder musizieren Ausländer seit gut eineinhalb Jahren mehr als davor. Ansonsten entwickelte sich das Freizeitverhalten in etwa gleich wie bei ihren liechtensteinischen Klassenkameraden.

## Unterschiede bei Geschlechtern

Das gilt grundsätzlich über das Geschlecht und die Altersklassen hinweg. Ausschläge gibt es nur bei einzelnen Punkten: Jungen treiben täglich mehr Sport als Mädchen (39 zu 24 Prozent). Sie spielen auch deutlich öfter Videospiele (60 zu 25 Prozent). Schülerinnen legen in ihrer Freizeit dafür mehr Wert auf ihre Bildung, denn 57 Prozent von ihnen lernen täglich, während es beim anderen Geschlecht nur 44 Prozent sind. Auch singen und musizieren Mädchen deutlich häufiger als Jungen (29 zu 11 Prozent).

## Auswirkungen der Pandemie

Gewandelte Freizeitgestaltung bei Sekundarschülern (in Prozent)



Quelle: Liechtenstein-Institut; Grafik: «Volksblatt», mw

Ganz anders sieht es bei den Fünftklässlern der Primarschule aus. Bei ihnen hat die Zeit in der Natur den grössten Stellenwert. Mehr als drei Viertel sind mindestens einmal täglich draussen. Im Gegensatz zu Sekundarschülern stellen sie sogar ihre Hausaufgaben über die sozialen Medien und das Internet. 72 Prozent gaben nämlich an, sich täglich in ihrer Freizeit der Schule zu widmen. Der Konsum digitaler Medien folgt

erst an dritter und respektive fünfter Stelle.

Auch bei den Primarschulkindern hat sich das Freizeitverhalten in den vergangenen eineinhalb Jahren gewandelt. 38 Prozent unternehmen seit der Pandemie mehr mit ihrer Familie. Ebenso viele hören seither mehr Musik. Zudem gaben 35 Prozent an, mehr draussen zu sein und mehr zu lesen als noch vor der Pandemie.